

Lielquecke

ANGERLÄNDER HEIMATBLÄTTER

Nr. 5 u. 6

Herausgegeben vom Verein »Lintorfer Heimatfreunde«

August 1951



Johann-Peter-Melchior-Schule · Sommer 1951

AUS DER GESCHICHTE DER ALTEN DORFSCHULE

In seinem Buch „Angermunder Land und Leute“ bemerkt Heinrich Schmitz, daß über die Geschichte der alten kath. Dorfschule verhältnismäßig wenig bekannt sei. Wir wissen, bereits im 17. Jahrhundert wurde in unserer Gemeinde unterrichtet. Doch übte man das Lehramt, zumal auf dem Lande, wohl nur nebenberuflich aus: als Schneider, Schuhmacher z. B., meist jedoch als Küster. 1618 wird ein Joh. Borg als Lehrer erwähnt, und dessen Nachfolger unterzeichnete im Auftrag der Gemeinde verschiedene Verträge. Dann wirkte zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein Diderich Schmitz. Ihm folgten Petrus Bröcker und Rütger Lemming. Wir sehen, die „Geschichte

der Schule“ besteht fast nur in der Aufzählung einiger Namen, die uns nicht viel verraten. Erst seit Beginn des vorigen Jahrhunderts fließen uns die Nachrichten reichlicher zu. Nach 1815, als unser Gebiet preußisch wurde, zeigen sich die ersten Ansätze, das Volksschulwesen gesetzlich zu verankern, der Schriftverkehr der örtlichen Schulinstanzen und der Schulverwaltung steigert sich immer mehr; die Aktenbündel in den Archiven werden umfangreicher. So erfahren wir 1817 aus einem Bericht an den Landrat über einen Lehrer Siegberg, der nach Breitscheid versetzt wird. Für ihn kommt der Lehrer August Prell, über den uns heute bedeutendes Aktenmaterial zur

Verfügung steht. Prell leitete die Lintorfer katholische Schule von 1817-1843. Die mündliche Überlieferung, aber auch eine im Düsseldorfer Staatsarchiv vorhandene Katasterkarte von 1824 beweist uns, daß damals die Schule im Haus des jetzigen Papierwarenhändlers Fritz Hamacher, Angermunder Str. 9, untergebracht war. 1835 betrug die Anzahl der schulpflichtigen kath. Kinder 190, so daß der Lehrer Prell sein einziges Wohnzimmer hergab, um die „Kinder mit Erfolg unterrichten zu können“. Prell verpflichtet auch einen Hilfslehrer, dem er eine monatliche Entschädigung von 2 Talern auszahlte. Die Schulverhältnisse in der „armen Gemeinde“, wie es in einem

Bericht heißt, waren mehr als jämmerlich. Eine Besserung trat ein, als die Gebrüder Stein ihr Anwesen „Am Heintges“ 1838 an die Gemeinde verkauften. Das Gebäude, in der die Stein bisher eine Brennerei betrieben, wurde zu einem Schulhaus mit zwei Klassenzimmern umgebaut.

Als Lehrer Prell aus seinem Amt schied, bewarben sich drei Kandidaten um die freie Stelle: Franz Caspar Schulte, Peter Dillenberger und J. Schumacher. Der Lintorfer Schulvorstand schlägt Caspar Schulte vor, nachdem er sich „von seiner vorzüglichen Fähigkeit im Unterricht persönlich überzeugt hat.“ Was die anderen Bewerber anbetrifft, so heißt es: „Diese beiden Lehrer, welche wegen ihres soliden und so bescheidenen als sanften Charakters empfohlen zu werden verdienen, sind in keinem Seminar gebildet und verstehen auch nicht die Orgel zu spielen, weshalb wir dieselben denn auch nicht für die hiesige Lehrerstelle präsentieren können, da die Bedienung der Orgel mit derselben stets verbunden ist.“ Am 8. März 1843 stellt der Lintorfer Schulvorstand Casp. Schulte den Berufsschein aus.

Noch leben manche Lintorfer unter uns, die bei dem Lehrer Schulte die Schule besucht haben und über ihn erzählen können. Unsere Mitbürgerin Frau Allmacher z. B. besuchte die alte Dorfschule in der Zeit von 1864 bis 1872, unser Mitbürger Herm. Speckamp von 1870 bis 1872. Am 9. Aug. 1867 betrug die Zahl der Schulkinder 262, und darum wurde der Anbau eines 3. Klassenzimmers beschlossen und durchgeführt. Caspar Schulte blieb Hauptlehrer bis zum Jahr 1886. Sein Nachfolger, Joseph Hamacher, führte von nun an eine Schulchronik, so daß wir seit dieser Zeit über die Entwicklung der Schule gut unterrichtet sind. 1895 wurde das Gebäude durch einen vierten Klassenraum erweitert. Hamacher leitet die Schule bis 1919. Sein Nachfolger wurde Emil Harte, der bereits seit 1910 in Lintorf tätig war. Emil Harte ist der dritte Schulleiter seit 1843. Drei Lehrer in mehr als einem Jahrhundert! Ein Beweis für die Bodenständigkeit dieser Lehrer, für die Bekömmlichkeit der Lintorfer Luft und den Geist guten Einverständnisses zwischen Schule und Bevölkerung.

Nach dem 1. Weltkrieg berührten die Ereignisse der großen Politik die idyllische Abgeschlossenheit der alten Dorfschule. Während der Pfingstferien 1921 wurde sie von französischen Truppen besetzt. Das 12. Kürassierregiment aus Paris hatte nämlich mit 300 Mann seinen Einzug in Lintorf gehalten. Noch ein zweites und drittes Mal waren franz. Soldaten „Gäste“ der Schule: am 13. Jan. 1923 auf dem Durchmarsch ins Ruhrgebiet und einige Tage später Truppen des 109. Inf.-Regimentes.

Die alte Dorfschule ist den meisten Lintorfern noch bekannt. Mit ihr verbinden sich die Erinnerungen ganzer Generationen. 1927 wurde sie durch einen Neubau verdrängt. Diese Schule, ein eindrucksvoller, neuzeitlicher Ziegelsteinbau, gibt mit seinem mächtigen Satteldach unserem Dorfbild ein besonderes Gepräge. Sie wurde nach den Plänen des Baurates Hartmann errichtet und am 9. Okt. 1927 in feierlicher Weise durch den damaligen Amtsbürgermeister Beck ihrer Bestimmung übergeben. Seit 1938 trägt sie den Namen des Lintorfer Bildhauers Johann Peter Melchior, dessen Geburtshaus in unmittelbarer Nähe der Schule liegt.



Bildnis Johann Peter Melchiors
Bronzerelief von Gert von Ackeren
nach einem Selbstporträt (1810) des Künstlers

An die Schrecken des vergangenen Krieges erinnert noch die Luftschuttsirene, die das Schuldach krönt und

heute dazu dient, die Feuerwehr zu alarmieren. Die letzten Monate des Krieges sollten die Schule noch besonders in Mitleidenschaft ziehen. Als die verhängnisvolle Ardennenoffensive vorbereitet wurde (Nov. 1944), besetzten Kampfflieger die Schule. Sie blieben bis Anfang Januar. Dann kamen Luftnachrichtenhelferinnen. Sie mußten Ende Februar dem Hauptverbandplatz weichen. Den Erdgeschoßraum der Berufsschule richtete man als Operationssaal her, und durch die niedrigen Fenster schob man die Tragbahnen der Verwundeten. Die Soldaten, die hier, im Kellerraum der Schule starben, fanden ihren letzten Ruheplatz auf dem alten Friedhof. Als die Front näherrückte, verlegte man nach ungefähr 10 Tagen den Hauptverbandplatz nach Hösel. Eine Nacht lang, wie Joh. Rasper, der Schulkastellan, berichtet, quartierten Volkssturmsoldaten aus dem linksrheinischen Lintorf in den Klassenräumen, vorübergehend auch Angehörige der Organisation Todt und zuletzt, als es zu Ende ging, zahllose Flüchtlinge, Frauen und Kinder... In der zweiten Märzhälfte - die Amerikaner standen schon am Rhein und unser Dorf lag im Feuerschlag ihrer Geschütze - besetzten Fallschirmjäger die Schule, und als die Front sich schon auflösen begann, verlegte man eine sogenannte Versprengtensammelstelle dorthin. Dann traf in den frühen Morgenstunden des 17. April 1945, kurz vor dem Einrücken der ersten amerikanischen Panzer, ein Volltreffer die östliche Seite des Gebäudes und zerstörte die Räume der Fürsorgestelle.

So hat auch die Joh.-Peter-Melchior-Schule bereits ihre Geschichte. Möge sie in Zukunft nur noch Zeuge einer friedlichen Entwicklung unseres Heimatdorfes sein.
Th. V.

Die Schritte

Klein ist, mein Kind, dein erster Schritt,
klein wird dein letzter sein,
den ersten gehn Vater und Mutter mit,
den letzten gehst du allein.

Sei's um ein Jahr, dann gehst du Kind,
viel Schritte unbewacht,
wer weiß, was dann das für Schritte sind
im Licht und in der Nacht.

Geh kühnen Schritt, tu tapfern Tritt,
groß ist die Welt und dein.
Wir werden, mein Kind, nach dem letzten Schritt
wieder beisammen sein.

Aus „Kleine Hand in meiner Hand“ L. Schwann, Düsseldorf

Der Fall Prell

Das Schicksal eines Lintorfer Lehrers zur Zeit der Reaktion

Zuerst möchte ich, wenigstens andeutungsweise, an einige geschichtliche Tatsachen erinnern, die für ein besseres Verständnis unseres Berichtes vielleicht nicht ganz unwichtig sind. 1815 wurde das Rheinland preussische Provinz, worüber die Rheinländer freilich nicht sehr begeistert waren. Der Unterschied in der geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung, in den Lebensgewohnheiten in den Zuständen des Rechts, nicht zuletzt im Temperament der Bevölkerung, erschwerten vorläufig die reibungslose Vereinigung der rheinischen Gebiete mit den ostelbischen Landesteilen. Hinzu kam, daß die Steinschen Reformen bei weitem

nicht alle, bei weitem nicht vollständig durchgeführt worden waren und die Herrschaft der Franzosen bei uns nicht nur unerfreuliche Spuren hinterlassen hatte. Im Westen z. B. wurden die Bürgermeister nach bonapartistischem Vorbild vom Staat ernannt; im Osten lagen Gerichtsbarkeit, niedere Polizei und Kirchenpatronat in den Händen der Gutsherren. Der Großgrundbesitzer war in Preußen nach den Befreiungskriegen der eigentliche Sieger geblieben.

In Lintorf wirkten sich nach 1815 die Dinge so aus, daß die Servitutsgerechtigten der Kötter und Beiwöhner immer mehr geschmälert wurden und der

größte Teil der ausgedehnten Lintorfer Waldungen schließlich in die Hand weniger Besitzer übergang. Diese Entwicklung entsprach zweifellos dem Feudalisierungsprozeß in Altpreußen. Daß die Kötter und Beiwöhner Lintorfs, die auf kargem Boden hart genug um ihr Dasein zu kämpfen hatten, über diese Entwicklung wenig erfreut waren, dürfte verständlich sein. Der Lehrer Joseph Hamacher bemerkt dazu in seiner Schulchronik, recht vorsichtig freilich: „**Unter den Verhältnissen, wie sie damals zwischen den Waldeigentümern und den Servitutberechtigten bestanden, kamen manchmal große Ungehörigkeiten vor, die**

nicht selten zu Zank und Streit führten. Bald glaubten diese, bald jene im Recht zu sein“. Als Hamacher diese Worte 1886 niederschrieb, hat er vielleicht an den erbitterten Existenzkampf seines Amtsvorgängers August Prell denken müssen, der beinahe ein Opfer der „damaligen Verhältnisse“ geworden war.



Die alte katholische Dorfschule

Lehrer Prell, der erste katholische Lehrer, der von der Gemeinde Lintorf angestellt und von der preußischen Regierung bestätigt wurde, hatte sich, nachdem er am 2. Juni 1817 die sogenannte Höhere Prüfung bestanden, um eine Lehrerstelle in Lintorf beworben. Darum mußte er sich noch einmal einer kleinen Prozedur unterziehen: Am 29. September 1817 wurden von dem gesamten Schulvorstand die beiden Kandidaten August Prell und Adolf Müller „in etwa“ geprüft. Prell gewann den Wettbewerb und wurde von der Gemeinde nun als Lehrer vorgeschlagen. Am 4. Oktober 1817 schreibt der Schulpfleger Heinzen aus Wittlaer, der für den Bezirk Ratingen zuständig war, an den Landrat, daß eine am 29. September 1817 veranstaltete Wahlversammlung des gesamten Vorstandes „den Schulkandidaten August Prell als künftigen Lehrer für diese Schule in Vorschlag gebracht hat“. Der Schulpfleger hebt sein Vertrauen auf den Fleiß und den Eifer des Kandidaten hervor, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß „man ihn wegen seines jugendlichen Alters noch einmal von höherer Seite ermahnen möge“. Heinzen bittet den Landrat, den Lehrer Prell für die Lintorfer Schule zuzulassen. Der Landrat, ein Herr von Lasberg, gibt ohne jede bürokratische Verzögerung den Vorschlag des Schulpflegers und des Lintorfer Schulvorstandes an die „Königliche, Hochlöbliche Regierung“ weiter. Auch der Landrat sieht keine Bedenken, August Prell als Lehrer vorzuschlagen.

Die Regierung erteilte bereits am 13. Oktober ihre Zustimmung:

„... genehmigen wir in der Art, daß wir dem August Prell vorläufig die Vernehmung der Lehrstelle zu Lintorf auf ein Jahr mit dem vollen Genusse aller mit derselben verbundenen Einkünfte übertragen und ihm dabei die Versicherung geben, daß, wenn nach Verlauf eines Jahres die ihm anvertraute Schule in einem guten Zustande befunden wird, seine förmliche Ernennung erfolgen werde“.

Prell war also Lehrer in Lintorf geworden, und er übte sein Amt zur Zufriedenheit der Lintorfer aus. Das beweist wohl folgendes Dokument vom 4. Februar 1819:

Jahrbericht an den Herrn Schulpfleger Pastor Heinzen, Wittlaer.

„Bei der heutigen Versammlung des Schulvorstandes erkennt derselbe

zu Gunsten des Lehrers über dessen Fleiß in der Schule so wohl, als über dessen Amtsführung seine Zufriedenheit, erteilt zugleich dem Herrn Schulpfleger andurch Nachricht über die Schulangelegenheiten des Jahres 1818. Der Schulbesuch hat sich im ganzen gebessert. Eine Warnung des Herrn Bürgermeisters an diejenigen, welche ihre Kinder noch nicht zu dieser Schule schicken, möchte von guten Folgen sein. Das Gebäude ist im Stande gehalten worden. Die Eltern wünschen überhaupt die Beibehaltung des Lehrers. Wir wünschen daher ebenfalls die Beibehaltung dieses Lehrers und die Bekanntmachung seiner definitiven Anstellung, weil die Eltern ihre Kinder aus der Ursache nicht zur Schule schicken, weil sie glauben, der Lehrer würde doch bald wieder abgehen.

Der Schulvorstand

(gez.) **C. Carbuch, Peter Schulten, Jacob Kleinrahm**

Das war im Februar; einige Wochen später, im März, wurde der Schriftsteller August Kotzebue, der als politischer Spion in russischen Diensten stand und in seinem „Literarischen Wochenblatt“ jede freie Regung gegen den Absolutismus verhöhnte, von dem Studenten Karl Sand erdolcht. Die Ermordung des bekannten Lustspiel-dichters rief damals eine ungeheure Aufregung hervor und trug im weiteren Verlauf dazu bei, die Spannung in den rheinischen Gebieten noch zu vertiefen. Von Metternich inspiriert, versuchte die preußische Regierung, die angeblichen rheinischen Jakobiner (wie Arndt und Görres) zu bekämpfen, und die Vertreter des Staates standen pflichtbewußt im Dienste der Reaktion und der Feudalisierung des öffentlichen Lebens. „Nicht einmal vor der Organisation der Geheimpolizei und des Spitzelwesens schreckte man zurück“ (Justus Hashagen). Wie sich sogar in dem abgelegenen, idyllischen Wald-dorf Lintorf der „Neue Kurs“ der preußischen Politik bemerkbar machte, läßt sich recht deutlich aus den Akten erkennen, die sich so eingehend mit dem Schullehrer Prell beschäftigen. Im Jahr 1827 war es in Lintorf, wie es in einem der Berichte des Landrates von Lasberg heißt, zu Unruhen gekommen. Die Servitutsberechtigten hatten Holzschanzen, die wahrscheinlich dem Fiskus gehörten, auseinandergerissen und zweizöllige Erlenprügel weggenommen. Die Gründe, die die Servitutsberechtigten dazu bewogen hatten, werden nicht angegeben, aber sie lassen sich unschwer erraten. Der Kirchenrat (Kirchenvorstand) muß diesen Vorgängen nicht sehr abweisend gegenübergestanden haben. Selbst dem damaligen Pfarrer Caspar Carbuch (Pfarrer in Lintorf von 1787 bis 1830) mochte die Not der armen Kötter und Beiwöhner mehr zu Herzen gegangen sein, als es dem Geschmack des Herrn von Lasberg entsprach. Er hatte darum keine gute Meinung von dem Lintorfer Pastor. Aber eine noch weit schlechtere hatte er von August Prell, dem Dorfschullehrer. Ihm wirft er die schwerwiegende Anschuldigung vor, er sei der eigentliche Anstifter der Schanzenplünderung gewesen. Er beruft sich dabei auf einen Bericht des Forstreferendaren Helwing. Genaueres aber kann er Prell nicht nachweisen, höchstens, daß Prell Mitglied des Kirchenrates zur Zeit der „tumultuarischen Auf-

tritte“ war und Prell in dieser Eigenschaft alle Berichte verfaßt und das ganze Rechnungswesen geführt hat. Nach der Auffassung des Herrn von Lasberg war Prell auch die Haupttriebfeder der gegen eine Regierungsverfügung eingebrachten gerichtlichen Entgegnung über den Verkauf von Holz. Wie gesagt, der Landrat kann nicht eindeutig beweisen, daß Prell sich an der Plünderung der Holzschanzen beteiligt hat; aber daß der Lehrer der vermutliche Anstifter gewesen und zweifellos der Schriftführer des Kirchenvorstandes war, das allein genügt ihm, Prell zum Sündenbock zu stempeln, zu einem Aufrührer und Demagogen, zu einem „bösen Exempel für die Jugend“. Nach seiner Meinung dient ein solches Subjekt, wie er Prell bezeichnet, nur dazu, „die guten Gesinnungen in der Gemeinde immer mehr zu vertilgen“. „Die Entfernung eines solchen Lehrers muß ernstlich gewünscht werden“. Bei solcher Meinung des Landrats konnten damals die Chancen des Lintorfer Dorfschullehrers nicht schlechter stehen. Doch folgen wir jetzt in chronologischer Ordnung dem Gang der Ereignisse, wie sie die Akten in ihrer trockenen Kanzleisprache und ihrem devoten Untertanentil erkennen lassen. Wir sehen, daß Herr von Lasberg nicht lange zaudert, um den Schullehrer zu vernichten. Wir lesen unter dem 23. Januar 1829 an die Königliche, Hochlöbliche Regierung:

„... weil ich überzeugt bin, daß ohne einen neuen Pfarrer und einen anderen Schullehrer kein besserer Gang der Sache zu hoffen ist. Der Lehrer Prell ist ein unverbesserlicher Intrigant, der auch schon durch das böse Beispiel der Widersetzlichkeit gegen seine Oberen ... mit vollem Grund entfernt zu werden verdient“.

Darauf antwortet die Königliche Regierung:

„Auf Ihren Bericht vom 23. des v. Monats beauftragen wir, dem Lehrer Prell zu Lintorf eröffnen zu lassen, daß wir uns veranlaßt sahen, ihm seine Stelle aufzukündigen, und er sich bis zum 1. Mai d. J. nach einem anderen Unterkommen umzusehen hat. Gleichzeitig wollen Sie den Schulvorstand von dieser Maßnahme in Kenntnis setzen mit der Aufforderung für die geeignete Ersetzung der Lehrerstelle ... zeitig zu sorgen ...“



Lehrerwohnung, Hofansicht

Prell aber gibt sich nicht verloren. Er wehrt sich seiner Haut mit großer Geschicklichkeit. Er ist, das geht aus seinen Eingaben hervor, ein kluger Kopf, und seine Ausdrucksweise ist klar, recht gewandt, ganz ohne Umschweife, soweit es die Konvention des amtlichen Briefstils zuließ. Er verteidigt sich und läßt sich verteidigen: der Pfarrer tritt für ihn ein, der Schulvorstand und schließlich die gesamte Elternschaft der Kirchengemeinde.

Er selbst schreibt am 14. März 1829 an den Schulpfleger, den Ehren-domherrn, Landdechanten und Pfarrer Heinzen, so daß der Schulpfleger, wenn auch nicht ganz ohne Vorbehalte, sich für den Lehrer einsetzt. Prell bestreitet, daß er persönlich „in der Sache der hiesigen Gemeinde gegen die Königliche Regierung mitgearbeitet habe“; er unterläßt es nicht, darauf hinzuweisen, daß Heinzen selbst seine Schule untersucht und „in gutem Zustand befunden habe“. Zehn Jahre, beteuert er, sei er in ruhigem Besitz seines Amtes geblieben. „**Ob nun meine Anstellung noch provisorisch zu nennen** und ob ich mich meines Amtes so unwürdig gemacht habe, daß ich nun aus dem Schulfach hinausgestoßen werde und nicht allein meine Existenz, sondern auch Achtung und Ehre im Publikum verlieren soll, dieses darf und muß ich den Ansichten und Gefühlen meines Herrn Schulpflegers zur Beurteilung überlassen.“ Zum Schluß bittet er Heinzen, sich bei der Regierung für ihn zu verwenden, „damit Hochdieselbe den obengenannten Beschluß gnädigst zurücknehmen und mich in Amt und Brot lassen wolle“.



Lehrerwohnung, Straßenansicht

Und am 16. März 1829 wendet sich der Schulvorstand und die Bewohner der Pfarre Lintorf an die Regierung, ihnen den Lehrer Prell ferner als Lehrer zu belassen. Vielleicht hat Prell selbst, vielleicht auch Pfarrer Carbuch das Bittgesuch aufgesetzt, dessen Wortlaut hier auszugsweise wiedergegeben ist: **Gehorsamste Bitte des Schulvorstandes und der Einsassen der Pfarre Lintorf, ihnen den Lehrer Prell zu belassen.**

Mit Erstaunen und dem größten Bedauern haben wir von dem Bürgermeisteramt eine Verfügung der Königlichen Regierung vom 13. dieses Jahrs erhalten, wonach unserem nur provisorisch angestellt seyn sollenden Lehrer Prell seine Schule gekündigt und er sich bis zum 1. May d. J. um ein anderes Unterkommen umzusehen habe...

So gerne wir uns den Beschlüssen der Königl. hochlöblichen Regierung fügen, so wolle uns Hochdieselbe doch erlauben, daß wir gegen diesen Erlaß bittweise einkommen. Dem Lehrer Prell wurde auf den Vorschlag des Wahlausschusses und des Herrn Schulpflegers die Stelle unterm 13. October 1817 auf ein Jahr übertragen, ihm jedoch zugleich die Versicherung gegeben, daß, wenn nach Verlauf desselben seine Schule in einem guten Zustande befunden, seine definitive Anstellung erfolgen werde. Die Schule wurde am 3. Febr. 1819 von dem Schulvorstande in Gegenwart des Herrn Schulpflegers Heinzen gehörig untersucht und in gutem Zustande befunden, weshalb der Schulvorstand in einem Bericht

vom nämlichen Tage an den Herrn Schulpfleger auf die definitive Anstellung des Lehrers antrug.

Da der Lehrer von da an zu unserer größten Freude im ruhigen Besitze seiner Schule blieb, so müssen wir seine Anstellung um so eher für definitiv halten, als die in der Anstellungsurkunde deshalb vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt wurden. Der Lehrer Prell hat seiner Anstellung, mithin jetzt im 12. Jahre, sich sowohl in Hinsicht seines Betragens als ein sehr moralischer und gebildeter Mann, als in betreff seiner Amtsführung, als ein fleißiger und tüchtiger Lehrer bewiesen. Derselbe genießt die Liebe und Achtung der ganzen Gemeinde, die Kinder gehen gerne zu ihm in die Schule und würden wir seine Entfernung von hier als ein Verlust für die ganze Gemeinde sehr bedauern“.

Der Schulvorstand weist dann die gegen Prell erhobene Anklage des Landrats zurück und bittet die Regierung, „den Lehrer Prell ferner zu unserer Freude und zu unserer Kinder Wohl ruhig fortarbeiten lassen, und sollte noch etwas abgehen, ihm darüber die betreffende Urkunde gnädigst zukommen lassen“.

Diesem Bittgesuch folgen nun die Unterschriften der Eltern. 132 Lintorfer haben unterzeichnet, darunter 52 mit dem Handzeichen der Analphabeten, den 3 Kreuzen. Hier begegnen uns die Namen vieler heute noch in Lintorf ansässiger Familien: der **Breuer, Kuhles, Speckkamp, Arnolds, Laufs, Tröster, Rosendahl, Raspel, Großhanten, Breitgraf, Lammertz, Hasenbeck, Siebrighausen, Mentzen, Schwarz, Kamp, Holtschneider, Ropertz, Wilps Momm, Nüsser, Buschmann, Plönes, Bisgen, Plänk, Brecklinghausen, Fügen** usw.

Die Eingabe des Schulvorstandes wird unterstützt vom Schulpfleger Heinzen; er versucht, die fristlose Entlassung des Lehrers wenigstens in eine Versetzung umzuwandeln.

„... Gegen diesen Lehrer Prell ist mehrmals eine Anschuldigung vorgenommen, aber nie eine erwiesen worden. — Da er vor einem Jahr zur Abendzeit zu oft nach Ratingen ging, habe ich ihn gewarnt, und diese Warnung hat er als Wohlwogenheit angenommen, und deshalb auch keine Ursache mehr zu weiteren Klagen gegeben. Als Lehrer hat er gute Eigenschaften und einen nicht geringen Amtsstolz, der es immer noch wünschenswert macht, daß er nicht ganz von dem Lehramte entfernt werden möge. — Der der Vorstellung angeschlossene Jahresbericht des Ortsvorstandes vom 4. Februar 1819 hat wahrscheinlich aus der Ursache den gewünschten Erfolg nicht gehabt, indem dieser Lehrer sich zum Eintritt in den Militair-Dienst erklärt hat. Das Dienstjahr hat er auch mit Ehren bestanden und ein ruhmvolles Zeugnis erhalten. Eurer Königlichen, hochlöblichen Regierung muß ich es gehorsam anheimstellen, ob nicht eine Versetzung dieses Lehrers der unwillkürlichen Entlassung vorgezogen werden sollte“.

Der Königlichen Regierung
unterthänigster Diener
(gez.) Heinzen

Bereits drei Tage später kommt der Schulpfleger in einem zweiten Schreiben an die Regierung noch einmal auf das Bittgesuch der Gemeinde zurück und bestätigt, daß der Lintorfer Schulvorstand schon am 3. Februar 1819 um eine definitive Anstellung des Lehrers gebeten habe. Obgleich Heinzen weiß und auch zugegeben hat, daß die gegen Prell erhobene Anklage nicht bewiesen worden ist, läßt er sich seltsamerweise von der Entscheidung der Regierung beeinflussen, ohne sich über die Stichhaltigkeit der Entlassungsgründe Aufklärung zu verschaffen. Sein Schreiben schließt mit den Worten:

„... Die von der Königlichen Regierung ausgesprochene Entlassung dieses Lehrers läßt mich auf so wichtige Gründe schließen, daß ich unerachtet der günstigen Äußerung der Gemeinde für die Beibehaltung nicht berichten, sondern nur auf eine allenfallsige Versetzung antragen kann“.

Die Gemeinde Lintorf versucht, gegenüber der Regierung die Auffassung geltend zu machen, daß Prell „von Rechts wegen, schon längst hätte angestellt sein müssen und im Bergischen der Gemeinde das Recht zustehe, einen Lehrer definitiv anzustellen. Dabei begnügt sie sich nicht mit theoretischen Erörterungen, sondern hält es in der Angelegenheit Prell für zweckmäßig, die Regierung vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

An den Schullehrer August Prell zu Lintorf.

Definitive-Anstellungs-Urkunde.
In Kraft eines Rescripts des Königlichen hohen Ministerii der Unterrichts-Angelegenheiten, welches wörtlich so lautet:

Da es Grundsatz sey, daß im Bergischen die bürgerlichen Gemeinden für die Schulhäuser sorgen und die Ernennung des Lehrers nunmehr der Gemeinde zustehe.

Düsseldorf d. 3. September 1824

(gez.) Farbender Linden
erteilt der Schulvorstand der kath. Gemeinde zu Lintorf dem bis dahin provisorisch angestellt gewesenen Lehrer August Prell hiermit seine **definitive Anstellung**, und setzen denselben hiermit und kraft dieses in alle Pflichten und Gerechtsame, so unserer Schullehrerstelle ankleben, und verlangen, daß diese von uns vollzogene Urkunde von jedermann respectirt werde.

Also geschehen und vollzogen,
Lintorf, den 16-ten März 1829.

Der Schulvorstand
(gez.) C. Carbuch als Pastor und erster Schulvorsteher,
Peter Schulten (Schulvorsteher),
Johann Trostorff (Schulvorsteher)



Lehrerwohnung, Diele

Es ist begreiflich, daß über diesen wohl unerwarteten Schritt der Gemeinde Lintorf der Landrat aufs äusserste empört war; auch der Schulpfleger wird ungehalten. Wie sehr übrigens der Landrat durch das Vorgehen der Gemeinde aufgebracht ist, erkennt man daran: an Prell läßt er nun kein gutes Haar mehr. Er bezichtigt ihn jetzt nicht nur staatsfeindlicher Umtriebe, nein, ganz gewöhnlicher Tratsch muß herhalten, diesen halstarrigen und aufsässigen Schullehrer endlich zur Strecke zu bringen. Er hat, diesen Eindruck gewinnt man, jedes Gefühl für eine sachliche und gerechte Beurteilung des Falles Prell verloren. Dem Lintorfer Schulvorstand wirt er vor, keine Achtung zu besitzen vor höheren Verfügungen. Noch einmal stellt er fest, Prell „habe wegen seines Benehmens bei den Unruhen zu Lintorf das Vertrauen der königlichen Regierung verloren“, obschon er selbst durch die wenig maßvolle Art der Berichterstattung Prell in diese üble Lage gebracht hat. Er kann nicht leugnen, daß nach den „Anlagen“ Prell günstige Zeugnisse besitzt und es dem Lehrer an Fähigkeit nicht fehlt. **„Aber seine Gesinnungen taugen nicht“.** Das ist Prells eigentliches Verbrechen nach der Auffassung des Landrates. „Außerdem habe ich vernommen, daß der Prell dem Spiel ergeben sei und Umgang mit einer Frauensperson Pflege gehabt...“ **„Auf keinen Fall, aber kann ein Mitstifter von Unruhen... und Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeitlichen Verfügungen... als Schullehrer gelassen werden, wenn nicht alle Ordnung und Gehorsam gegen höhere Vorgesetzte gänzlich verloren gehen, und böse Beispiele vor die anderen Gemeinden herbei geführt werden sollen“.**

Der Schulvorstand aber läßt sich durch die unversöhnliche Haltung des Herrn von Lasberg nicht einschüchtern. Im Gegenteil, er weist wiederum die gegen Prell erhobenen Beschuldigungen zurück und erklärt eindeutig und entschieden, er werde bei seinem Gewissen der Regierungsverfügung nicht nachkommen, sondern vielmehr die Aufrechterhaltung der vollzogenen Urkunde nach allen Kräften unterstützen. Das war eine mutige Sprache. Der Schulvorstand geht aber noch einen Schritt weiter und droht nun Pilatus mit dem Kaiser: „... sollte aber wider unser Recht und wider unsere Anstellungsurkunde verfahren werden sollen, so sind wir genötigt, unseren Rekurs zum hohen Ministerium zu nehmen, von welchem unsere Macht, den Lehrer anzustellen, notorisch ausgeht ist“.

Die Tragödie des Dorfschulmeisters scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Da ersucht ein Lehrer aus Wersten, namens Stapper, ein Mann,

der „dort auch nicht am rechten Orte stand“, den Schulpfleger um Anstellung in dessen Bezirk. Heinzen, der ohnehin Prell hatte versetzen wollen, bietet sofort dem Lintorfer Lehrer die Werstener Stelle an. Auch der Landrat will Gnade vor Recht ergehen lassen und ist mit dem Vorschlag einverstanden, und alles in allem betrachtet, August Prell durfte mit diesem Tausch zufrieden sein; was konnte er schließlich mehr erreichen gegen den rocher de bronze der preussischen Reaktion! Er mußte noch von Glück sagen, daß man ihn, den Unruhestifter und Schanzenstürmer aus Lintorfs Wäldern ungeschoren entweichen ließ. Aber...

Hochwohlgeborener, Hochverehrter Herr Landrat!

Euer Hochwohlgeborenen Schreiben vom 28ten vorigen Monates habe ich erhalten, und es kann nur zu meinem größten Vergnügen... gereichen, daraus zu ersehen, wie gnädig dieselben mir einen Tausch meiner Lehrerstelle anrathen.

Für diese Wohlgelegenheit statte ich meinen herzlichsten Dank ab, und vertrauend auf diese Huld wage ich es daher, Euer Hochwohlgeborenen gehorsamst zu bitten, doch gütigst dahin zu wirken, daß ich ruhig hier in Amt und Brot bleibe. Denn Herr Landrat! Euer Hochwohlgeborenen können es sich wohl denken, wie sehr es mich in der Seele schmerzen muß, wenn ich gezwungen würde, mein jetzige Stelle zu verlassen, welche ich schon zwölf Jahre zur völligen Zufriedenheit der ganzen Gemeinde bekleidet, die mir daher auch alle Liebe und Achtung erweist, wovon Hochdieselben sich gewiß überzeugt haben; und mit der ich deshalb, wenn sie auch nicht eine der besseren ist, so völlig zufrieden bin. In der Zuversicht, der Herr Landrat werde meine Bitte willfährig aufnehmen, zeichne ich mich

Euer Hochwohlgeborener gehorsamster Diener **August Prell**
Lintorf, den 9 May 1829

Prell besteht also darauf, in Lintorf zu bleiben. Er dankt dem Landrat für seine Wohlgelegenheit, aber er möchte bleiben. Herr von Lasberg versteht die Welt nicht mehr; die höfliche Absage des Lehrers ist ihm nur ein Beweis mehr für die Arglist und Impertinenz eines unverbesserlichen Ränkeschmiedes. Diese Ansicht bringt er ziemlich unumwunden in einem Schreiben vom 27. Mai 1829 an die Regierung zum Ausdruck:

„... Der Geist des P. P. Prell zeigt sich übrigens auch schon hinreichend aus dieser Antwort an mich, und gibt einen Beitrag zu allen heimtückischen Handlungen, mit der er bisher der Urheber aller Widersetzlichkeiten war und noch ist.“

Er kann es hierbei gewiß noch als ein Werk der Milde ansehen, wenn man ihm noch eine andere Stelle anvertrauen will. Ich erlaube mir gehorsamst...“.

Der Schulpfleger leistet jetzt dem Landrat Hilfestellung. Er will unbedingt den Lehrer Prell gegen den Lehrer Stapper tauschen, und er berichtet — am 24. Mai 1829 — daß der Bürgermeister von Kaiserswerth auf seine Veranlassung hin Prell ermahnt habe, „seinem Amte fleißiger obzuliegen.“ „Unterm 26. Jänner 1827 habe ich ihn selbst ernsthaft gewarnt, sich des Besuches der Wirtshäuser und des Spieles zu enthalten, und für diesen väterlichen Rath hat er mir unter dem 1. Februar 1828 dankgesagt...“.

Die Partie stand zu diesem Zeitpunkt durchaus nicht günstig für August Prell. Da entschied überraschenderweise am 26. September 1829 das Berliner Ministerium wie ein deus ex machina zugunsten des Lintorfer Lehrers. August Prell blieb in Lintorf, bis er freiwillig 1843 seine Lehrerstelle aufgab. Der angebliche Schanzenstürmer wurde Bürgermeister von Ratingen, und sein hartnäckiger Kampf mit dem Landrat von Lasberg gehört wohl zu den erregenden und aufschlußreichen Kapiteln der Lintorfer Schulgeschichte. Theo Volmert

Nachwort

Prell, der so glücklich der „Demagogenverfolgung“ entgangen war, hatte bald darauf eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Schulpfleger. Aber auch hier konnte er sich behaupten. Am 21. August 1842 berichtet der Schulpfleger Dautzenberg, der Nachfolger von Heinzen, daß der Lehrer Prell sein Amt niedergelegt und „einige Bedingungen gestellt habe“. Prell unterschreibt allerdings noch 1846 ein Schriftstück in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher! Bereits im Güterverzeichnis der Gemeinde Lintorf von 1839 finden wir den Lehrer als Haus- und Grundstückbesitzer erwähnt. Seine Anwesen liegen am „Lütgenschießkoth“ und am „Ober den Potekämpfen“. Insgesamt besitzt er 4 Morgen, 173 Ruten, 3 Fuß.

1851 wird Prell Bürgermeister von Ratingen. Dieses Amt übt er erfolgreich aus bis 1862. Der Ratinger Heimatforscher Ernst Winterheim meint: „Wenn er der straffen preussischen Verwaltung für diesen Posten kompetent erschien, muß er schon außergewöhnliche Eigenschaften besessen haben“. Dieses Urteil Winterheims, glaube ich, wird der Aufsatz „Der Fall Prell“ genügend bestätigt haben. An dieser Stelle will ich nicht unterlassen, Herrn stud. rer. pol. Rolf Nagel zu danken für die wertvolle Mitarbeit bei der Erschließung des Aktenmaterials im Düsseldorfer Staatsarchiv.

Th. V.



1895



1899

Schulerinnerungen eines alten Lintorfers

Als ob er Geschichten aus grauer Vorzeit erzählte, kam es mir immer vor, wenn mein Vater aus seinen Jugendentagen und besonders aus seiner Kindheit berichtete. Für mich war alles gleich geheimnisvoll und anziehend, ob es nun seine eignen Erlebnisse oder die seiner Eltern und Geschwister waren.

So wußte er zum Beispiel zu berichten, daß die erste Lintorfer Schule im Hause Hamacher war, dort, wo jetzt das Papierwarengeschäft Hamacher ist: Es war eine einklassige Schule.

Von seiner Mutter, die allerdings nicht aus Lintorf, sondern aus Richrath stammte wußte mein Vater, daß sie überhaupt keine Schule besucht hatte. Lesen, Schreiben und Rechnen lernte sie erst im späteren Alter. Auch schrieb sie alles so, wie sie es sprach; also unverfälschtes Platt. Meine Großeltern hatten Bäckerei und ein Winkelswarengeschäft, und in einem alten Anschreibebuch las mein Vater die Eintragungen seiner Mutter, wie: „Auhle Leihmann, auhle Biske.“

Mein Vater ging von 1862 bis 1870 zur Schule und zwar in das alte Schulgebäude, das im Jahr 1926 der jetzigen Johann-Peter-Melchior-Schule weichen mußte. Den meisten Lintorfern ist sie wohl noch bekannt. Auch ich habe sie acht Jahre lang besucht. Die Schule war freilich in der Jugendzeit meines Vaters nur zweiklassig; bekanntlich war sie in dem Gebäude untergebracht, in dem die Familie Stein ihre Brennerei betrieben hatte.

Hauptlehrer an der Lintorfer Schule war während der Schulzeit meines Vaters Caspar Schulte, ein Mann, von dem mein Vater nur mit der größten Achtung und Ehrfurcht sprach. Mein Vater erinnerte sich auch noch an die Unterlehrer Wallgamm und Schorn.

Hauptlehrer Schulte stammte aus einer westfälischen Bauernfamilie aus der Gegend von Brilon. In den ersten Jahren seines Hierseins bekam er von zu Hause jedes Jahr ein Schwein geschickt. Später jedoch mästete er sich das „jährliche“ Schwein selbst, und außerdem besaß er noch eine Kuh. Ein Stück Land hatte er an der Ecke der jetzigen Angermunder und Duisburger Straße, also da, wo jetzt der Neubau von Jüntgen und die Wirtschaft Plönes steht.

Das Schulgeld mußte damals von den Eltern der Kinder selbst getragen werden. Die untere Klasse der Schule wurde die kleine und die obere Klasse die große Schule genannt. Die Versetzung von der kleinen in die große Schule richtete sich ausschließlich nach den Leistungen der Schüler. Lehrfächer waren: Lesen, Schreiben, Rechnen (Kopfrechnen), Biblische Geschichte und Katechismus.

Um 1871 etwa wurde das Dezimalrechnen eingeführt. Damals wurde auch abends unterrichtet; an diesem Unterricht nahmen sogar Erwachsene teil.

Manches lustige Stückchen wußte mein Vater aus seiner Schulzeit zu erzählen. Einiges möchte ich hier gern festhalten. Während des Unterrichtes wurde der Lehrer einmal aus der Klasse gerufen. Sofort gab es einen Riesenspektakel im Klassenzimmer. In seiner Wut rannte der Lehrer in den Garten und holte eine lange Bohnenstange, mit der er dann auf die Kinder einhieb.

Franz, der Sohn des Försters Schmitz aus dem Hülsdieken, wurde vom Lehrer einmal in den Keller seiner Wohnung gesperrt. Nach kurzer Zeit kam die Frau des Lehrers und beschwerte sich. Der Junge hatte ihr den ganzen Rahm von der Milch geschöpft.

Mein Vater mußte in seiner Kindheit, da mein Großvater mit Vieh handelte, oft des morgens schon sehr früh das in der näheren und weiteren Umgebung gekaufte und wieder verkaufte Vieh holen bzw. fortbringen. Vor Schulbeginn mußte er aber wieder zurück sein. Eines morgens nun verspätete er sich, und er kam erst gegen halb neun Uhr zur Schule. Der Lehrer holte schon den Stock hinter dem Schrank hervor. Als er aber hörte, daß der Junge schon zu Fuß nach Gerresheim gewesen war und dort Vieh abgeliefert hatte, rief er in die Klasse: „Habt ihr gehört, der Fritz war schon in Gerresheim!“, und der Stock verschwand wieder in sein Versteck. Während der letzten Schuljahre war mein Vater Messdiener. Auch aus dieser Zeit wußte er ein Stückchen zu erzählen. — Aus Lust an einem Streich hatten die Messdiener, darunter mein Vater, vom Messwein getrunken. Pastor Schoenscheidt, der es bemerkt hatte, sagte nichts, sondern nahm die Jungen nach dem Gottesdienst mit in die Pastorat. Er holte eine Flasche Wein und füllte jedem ein Glas mit den Worten: „Wenn ihr noch einmal Durst auf Wein habt, dann saet es mir, aber geht nicht noch einmal an den Messwein!“

Da mein Vater bei der Schulentlassung noch sehr klein war und Pastor Schoenscheidt ihn als Messdiener noch nicht gern missen wollte, hatte mein Großvater nichts dagegen, daß er noch ein weiteres Jahr zur Schule ging. Die Mutter war jedoch damit nicht ganz einverstanden, da der Junge doch das Vieh hüten konnte und auch sonst zu Hause gut zu gebrauchen war; denn verschiedene ältere Brüder meines Vaters waren im Krieg (1870/71). Mein Großvater sah wohl ein, daß er daran nicht gedacht hatte; doch meinte er, er hätte es dem Pastor nun einmal versprochen. Und so mußte mein Vater noch ein weiteres Jahr die Schule besuchen.

Martin Steingen

Aus der »Schulchronik von 1886 bis 1926«

Die älteste Chronik der Schule, ein 20 mal 32 cm großes Schreibheft von 94 Seiten, versehen mit einem braunen Einband in starker Pappe, umfaßt vier wichtige Jahrzehnte der Schul-, Dorf- und Zeitgeschichte. Die Chronik wurde 1886 von Hauptlehrer **Joseph Hamacher** begonnen. Seine gut lesbare, gleichförmige und peinlich sorgfältige Handschrift läßt sich bis zum Jahr 1916 feststellen. Sein Sohn, der Lehrer **Gottfried Hamacher**, führt die Chronik weiter bis 1919. Fortgesetzt wird sie dann bis zum 2. Januar 1926 von Hauptlehrer **Emil Harte**.

Die wichtigen Ereignisse der Schule und des Dorfes sind in der Chronik vermerkt worden. Freilich auch die großen Geschehnisse der Weltgeschichte. Doch bleibt der dokumentarische Wert der Chronik für unsere Heimat unbestritten, wie die folgenden Auszüge wohl beweisen mögen. Hamacher beginnt die Chronik mit einem kurzen Hinweis auf das 1878 erschienene Büchlein des Pfarrers **Schmitz**: „Einige geschichtliche Nachrichten über Lintorf“. Eingehender berichtet er über die Servitutsberechtigten des Lintorfer Waldes und die im Jahr 1878 in Lintorf begonnenen Versuche der Bleiförderung. Auf Seite 4 wendet er sich der Geschichte der Schule zu: Seit 1880 übte Pfarrer Schmitz das Amt des Ortsschulinspektors aus. Um diese Zeit waren außer dem Lehrer **Schulte** die Lehrer **Hartmann** und **Küppers** an der Schule tätig. Der Lehrer **Küppers** erhielt auf seine Bewerbung im Jahr 1880 eine Lehrerstelle in Rellinghausen. Für ihn unterrichtete dann ein

halbes Jahr der Schulumtskandidat **Beckmann**; darauf bis 1882 der Seminarist **Welter**. 1884 schied Lehrer **Hartmann** aus. Dessen Stelle wurde vertretungsweise durch den Seminaristen **Schackmain** verwaltet, bis 1884 Lehrer **Hamacher** nach Lintorf kam. 1886 trat **Schulte** in den Ruhestand, und **Hamacher** wurde sein Nachfolger. Gleichzeitig wurde der Lehrer **Nagel**, der im Jahre 1882 dem Lehrer **Welter** im Amt gefolgt war, 2. Lehrer. Die 3. Klasse erhielt aushilfungsweise die Schulumtskandidatin **Baum**. Ostern 1887 wurde der Seminarist **Kremer**, bald darauf der Seminarist **Kersten** Lehrer der 3. Klasse. Das waren die Schulverhältnisse, zu denen **Hamacher**, nachdem er ein Jahr als Schulleiter tätig war, kritisch Stellung nimmt.

1887

„Der Standpunkt der Klassen ist durchgehends kein befriedigender. Dieses dürfte jedoch nicht allein in dem häufigen Wechsel seinen Grund haben. Herr **Schulte** war infolge seines Alters während der letzten Jahre seiner Wirksamkeit als Lehrer nicht mehr imstande, die gewünschten Erfolge zu erzielen, obschon demselben der gute ernste Wille, wie ich durch den Umgang mit Herrn **Schulte** denselben kennen gelernt habe, nicht fehlte. Die Gutmütigkeit und Nachsicht des Herrn ging soweit, daß es den Schülern auffällig wurde, und sie die Eigenschaften sogar mißbrauchten, wie mir später von Erwachsenen mitgeteilt worden ist. Daß solches für den Unterricht

sehr nachteilig wirken mußte, ist ersichtlich. Eltern, denen es um einen gedeihlichen Unterricht für ihre Kinder zu thun war, bedauerten zuletzt, wenn ihre Kinder in die Oberklasse versetzt wurden. Habe ich doch selbst von solchen Eltern später vernommen: „Die Kinder gehen rückwärts anstatt voran.“ Die Wahrheit dessen fand ich auch, als ich mit der Oberklasse betraut wurde. Es ist nicht Übertreibung, wenn ich sage, daß sich dort bei 20 Schülern befanden, die das kleine Einmaleins nicht geläufig konnten und viele andere, die nur notdürftig lautrichtig zu lesen vermochten. Allerdings waren auch in den letzten Jahren die Klassen stets überfüllt und der Schulbesuch wegen der ungünstigen örtlichen Verhältnisse zeitweise ein sehr unregelmäßiger, welches ebenfalls als ein nicht geringer Grund von dem ungünstigen Standpunkt der Schule zu betrachten ist. Im Vertrauen auf meinen und der Kinder guten Willen, auf die Hülfe der Eltern, Kollegen und Vorgesetzten wird es mir hoffentlich gelingen, die Schule allmählich auf einen guten Standpunkt zu bringen. Das wolle Gott!“ —

„Im Jahre 1887 wurde der Geburtstag unseres Kaisers in nachfolgender Weise in unserer Schule gefeiert: Die Kinder wurden gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr von ihren Lehrern von der Schule aus in geordneten Reihen zur hl. Messe geführt. Am Schluß derselben sangen die Kinder das Lied „Großer Gott wir loben dich“, worauf sie in der vorhin genannten Weise zur Schule geführt wurden. Nachdem hier ein kurzes

Gebet verrichtet worden, begann die Schulfeier mit einer innigen Ansprache des Lehrers. In derselben wurde nach einer kurzen Einleitung über den Zweck und die Bedeutung der Feier unser Kaiser als einer der tüchtigsten Kriegshelden der Geschichte, aber auch als einer der größten Friedensfürsten geschildert. Der Schluß enthielt den Wunsch, Gott möge diesen Herrscher sich des Segens seiner ruhmreichen Wirksamkeit zum ferneren Segen des Vaterlandes noch lange erfreuen lassen. Darauf ertönte ein dreimaliges Hoch auf unseren Heldenkaiser. Der Vortrag wurde von den Kindern mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen. Der übrige Teil der Feier bestand in der Deklamation von 18 zweckmäßigen Gedichten mit abwechselnden patriotischen Gesängen. Den Schluß bildete das Lied: Heil dir im Siegerkranz. Der Lokalschulinspektor, Herr Pfr. Schmitz, wohnte der Feier teilweise bei."

Die Schulfeier des patriotischen Gedenktages (2. September) gestaltete sich in diesem Jahre mit wenigen Abweichungen wie in den früheren Jahren.

1888

Zu Ostern des Jahres 1888 wurde durch den Austritt des Lehrers Nagel eine Stelle an der hiesigen Schule vakant. Der Lehrer Kersten bekam die 3. Klasse, und von der Königl. Regierung wurde der Lehrer Retz aus Zülpich an der hiesigen 3. Klasse angestellt.

Höherer Verordnung gemäß wurde am 30. Juni auch in hiesiger Schule die Trauerfeier für den verstorbenen Kaiser Friedrich III. abgehalten. Nachdem die Schulpflicht morgens dem Gottesdienst beigegeben hatte, versammelte sie sich in der Oberklasse, woselbst alsdann die Gedächtnisfeier stattfand. Dieselbe begann mit dem Liede „Abgeschieden ruhen wir“, dann folgte der Vortrag, durch welchen den Schülern das Leben Sr. in Gott ruhenden Majestät Friedrichs III. von dessen Jugend bis zu seinem Tode vorgeführt wurde. In dem Vortrage wurden besonders die großen Thaten und herrlichen Tugenden des Dahingegangenen hervorgehoben, wodurch derselbe bei seinen Unterthanen in unvergeßlichem Andenken bleiben wird.

Am Geburtstag des hohen Verstorbenen wurde desselben im Sinne der bezüglichen Verfügung in der ersten Unterrichtsstunde an hiesiger Schule gedacht.

1889

Die Schulfeier am Geburtstage Sr. Majestät unseres Kaisers verlief in diesem Jahre folgendermaßen: . . .

Am 9. März, dem Todestage Sr. in Gott ruhenden Majestät Kaiser Wilhelms I. wurde in der Unterrichtsstunde 11—12 dessen Andenken im Sinne der bezüglichen Verordnung geehrt. Am 22. März geschah dieses in der ersten Unterrichtsstunde.

Der Lehrer Kersten, welcher die hiesige 3. Klasse von Ostern 1887 bis Ostern 1888 unterrichtete und von da ab bis Ostern 1889 den Unterricht in der Mittelklasse erteilte, wurde mit einer Lehrstelle in Crefeld betraut. Der Lehrer Retz, bis dahin in der Unterklasse tätig, wurde Lehrer der Mittelklasse, und Lehrer Rohr aus Düsseldorf, welcher vertretungsweise in Kettwig vor der Brücke beschäftigt war, erhielt die Lehrstelle an der hiesigen 3. Klasse. Am 15. Juni, dem Todestage Sr. Majestät Friedrichs III., wurde dessen Andenken in hiesiger Schule in der ersten Unterrichtsstunde geehrt.

Unterm 7. März erhielt der Lehrer, der an hiesiger Schule die Heizung zu besorgen hatte, vom H. Bürgermeister ohne weiteres die Aufforderung, künftighin dafür Sorge zu tragen, daß bei Beginn des Unterrichtes in allen Klassen eine Wärme von mindestens 14 Grad R. herrsche, widrigenfalls wolle er auf Kosten des Lehrers diese Wärme herstellen lassen. Es sei auf der Gemeinderathsitzung (6. März 1889) zur Sprache gebracht worden, daß die Klassenzimmer nicht hinreichend gewärmt würden. Eine eingehende Aufklärung des wahren Sachverhaltes und zugleich eine entschiedene Zurückweisung der Anschuldigungspunkte, da sie gänzlich auf Unwahrheit beruhten, wurde seitens des Lehrers dem Herrn Bürgermeister mit der Bitte übersandt, dem Gemeinderathe davon Kenntnis zu geben.

Umstände halber sah sich der die Heizung und Reinigung der zu besorgende Lehrer genötigt, diese Obliegenheiten an die

Gemeinde abzutreten. Derselbe hätte nämlich diese Arbeiten durch eine eigens dafür zu haltende Magd besorgen lassen müssen, wodurch aber bedeutend mehr Auslagen erwachsen als die Entschädigung für Reinigung und Heizung betrug. Eine Zulage wollte der Gemeinderath wohl geben, dieselbe konnte aber nicht in dem Maße bewilligen, daß der Lehrer schadlos blieb. Einem hiesigen Tagelöhner wurde die Reinigung und Heizung übertragen (1. Dezember).

Bald darauf trat eine Änderung der Unterrichtszeit ein. Derselbe dauerte bis Ostern von morgens 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 und nachmittags von 1 $\frac{1}{2}$ bis 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mittlerweile war auch seitens der Gemeinde der Modus in Auszahlung der Entschädigung für Reinigung und Heizung geändert worden. Bis dahin war die Entschädigung stets vierteljährlich postnumerando zu gleichen Teilen ausgezahlt worden. Nach dem neuen Modus sollte für das Sommerhalbjahr weniger als sonst und für das Winterhalbjahr mehr gezahlt werden. Da man diesem Beschlusse rückwirkende Kraft beilegte, erhielt der Lehrer für geleistete Reinigung und Heizung während der Monate Oktober und November keine Entschädigung.

Daß beim Unterrichtsbeginn während dieses Winters stets die vorschriftsmäßige Wärme vorhanden gewesen wäre, stand um so mehr zu erwarten, als gerade der Gemeinderath, in dessen Auftrag ein anderer als der Lehrer die Heizung besorgte, den Lehrer früher der Pflichtvernachlässigung in dieser Beziehung beschuldigt hatte. Jedoch zeigten die Thermometer gegen alle Erwartung häufig beim Unterrichtsbeginn morgens nur 4—6 Grad Wärme.

Eine wiederholte Beschwerde blieb erfolglos.

1890

Das neue Schuljahr begann mit dem 1. Mai. Es wurden 38 Schüler entlassen. Die Zahl der Schulpflichtigen betrug 49.

Kürzlich ereignete sich hier ein beklagenswerter Unfall, der ein Menschenleben kostete. Ein Bedienter des Grafen Spee verlor, nachdem er die Pferde auf der Strecke von Krummenweg zum Dorfe stark angetrieben hatte, die Herrschaft über dieselben und wurde an der Biegung des Weges neben der Kirche aus dem Wagen geschleudert. Noch an demselben Tage starb er. Ein Bruder seiner Herrschaft hatte einige Jahre vorher an derselben Stelle dasselbe Schicksal. Beim Unterrichte wurden diese Unfälle zum Nutzen der Schüler erörtert.

Im Juli sollte auf den hiesigen Bleiwerken das Fördern beginnen

Die patriotischen Gedenktage wurden in diesem Jahre in ähnlicher Weise gefeiert, wie in früheren Jahren.

Auch in diesem Winter war in den Schulzimmern bedeutender Mangel an Wärme. Morgens zwischen 8 und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr waren regelmäßig nur zwischen 2 und 7 Grad. Die Kinder klagten häufig über Kälte. Der Unterrichtsbeginn mußte manchmal hinausgeschoben werden. Diesbezügliche Beschwerden hatten wie im verfloßenen Winter keinen Erfolg.

1891

Zu Ostern dieses Jahres kamen 22 Kinder zur Entlassung. 36 Neulinge wurden aufgenommen. Die Schülerzahl in den einzelnen Klassen stellte sich folgendermaßen:

3. und 4. Klasse: 109, 2. Klasse: 92, 1. Klasse: 89.

Mit dem 15. August wurden die Arbeiten auf den Lintorfer Bleibergwerken wieder gänzlich eingestellt. Die Bergarbeiter fanden Aufnahmen auf dem Selbecker Bergwerke. Die Ursache der Arbeitseinstellung läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben.

Auch in diesem Winter fehlte es beim Beginn des Unterrichtes morgens fast regelmäßig an der nötigen Wärme in den Schulsälen.

1892

Am 25. Januar revidierte der Herr Regierungs- und Schulrat Professor Rovenhagen die hiesige Schule.

Die Schülerzahl der einzelnen Klassen zu Anfang des Schuljahres ist folgende:

4. Kl.: 46, 3. Kl.: 43, 2. Kl.: 97, 1. Kl.: 103.

1893

Es kamen in diesem Jahre 39 Schulneulinge zur Anmeldung. 21 Schüler wurden aus der Schulpflicht entlassen. Am zweiten Kommunionontage unternahm ein Lehrer mit den Kommunionkindern einen Ausflug nach Köln. Der Eindruck, den die Kinder beim Anblick der Sehenswürdigkeiten Kölns gewannen, wird ein bleibender sein. Die patriotischen Gedenktage wurden in vorgeschriebener Weise gefeiert.

1894

Die Schülerzahl schwankte zwischen 275 und 285.

1895

In der Nähe der Lintorfer Bleibergwerke wurde ein Ringofen angelegt. Desgleichen wurden die Arbeiten in dem dort gelegenen alten Kalksteinbruch wieder aufgenommen und ein neuer Kalkofen errichtet, während die Aufnahme der Arbeiten in dem Bleiwerk noch immer auf sich warten läßt. Die meisten Tagelöhner des Ortes sind daher genötigt, sich auswärts lohnende Beschäftigung zu suchen. Viele derselben finden diese in dem benachbarten Ratingen auf den Fabriken, andere in Selbeck auf dem Bleiwerk.

Der hiesige Kirchhof erfuhr eine beträchtliche Erweiterung. Der ev. Pfarrer Hirsch starb 1894 und zu seinem Nachfolger wurde der Pfarrer Kruse ernannt.

An der hiesigen Schule wurde der Neubau einer 4. Klasse ausgeführt. Meister Abels übernahm die Maurer- und Meister Frohnhoff die Zimmererarbeiten.

1896

Mit Beginn des neuen Schuljahres stellte sich die Gesamtzahl der Schüler auf 311. Die Überfüllung der 4. Klasse hat ihren Grund darin, daß bedeutend mehr Kinder zur Aufnahme gelangten als in früheren Jahren.

1897

Es wurden im Laufe des Herbstes die Arbeiten an dem hiesigen Bleibergwerk zum wiederholten Male aufgenommen. In die Gesellschaft war eingetreten die Firma Haniel und Lueg aus Düsseldorf. Der lange Stillstand des Werkes hatte viele Vorarbeiten nötig gemacht. Nachdem dieselben beendet waren, wurden die nötigen Reparaturen und Ergänzungen der Maschinen vorgenommen, dann eine neue Pumpe zur Hebung des Wassers gesetzt, wodurch man nun imstande ist, pro Minute 65 Kubikmeter zu heben und wegzuschaffen.

1898

Das Werk steht gegenwärtig unter Direktion des Herrn Landgraf. Herr Borsenius, früher in gleicher Eigenschaft zu Selbeck tätig, ist hier selbst als Obersteiger angestellt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte die diesmalige Inangriffnahme von großartigem Erfolge sein und dann Lintorf in wenigen Jahren in einen Industrieort umgewandelt werden.

1899

Nachdem bis in die 2. Hälfte des Jahres hinein in reger Thätigkeit auf dem Bleiwerke gearbeitet worden, wurden die Arbeiten abermals teilweise eingestellt, weil die Pumpen, wie man sagt, das vorhandene Wasser nicht genügend zu heben imstande seien. Deshalb beschloß man, eine unterirdische Maschine einzubauen und begann auch sogleich mit der Ausgrabung eines neuen Schachtes für diese Maschine . . .

Zwei gewaltige Thonwerke wurden seit vorigen Herbst bis zum Frühjahr d. J. fertiggestellt. Das eine in der Nähe des Stationsgebäudes (Christinenburg) und das andere in der Nähe des Gutes Haus Hülchrath — Adler genannt . . .

Herr Jakobs aus Angermund wurde für die 3. Klasse ernannt und trat die Stelle mit dem 10. April an. Der Lehrer der 2. Klasse H. Hegger kam mit dem 1. Juli an eine Schule nach Kaldenkirchen. Zu seinem Nachfolger wurde H. Eytling aus Rees ernannt . . .

Der Lehrer der 3. und 4. Kl., H. Hummelsheim, wurde am 1. Juli abermals zu einer militärischen Übung eingezogen. Am 6. Juli wurde der Unterricht durch den Stellvertreter H. Kleinwächter aus Elberfeld aufgenommen . . .

1900

Lehrer **Eyting** konnte von Oktober ab wegen Krankheit keinen Dienst thun. Er starb im Frühjahr 1900...

1901

Vom 16. Juli 1900 bis 2. September 1901 wurde Herr Lehrer **Jakobs** abermals zu einer milit. Übung herangezogen...

1902

Seit dem Oktober 1901 war der Unterrichtsbetrieb regelmäßig bis zum 1. Juni 1902. An diesem Tage wurde auf behördliche Anordnung die inzwischen erbaute neue zweiklassige katholische Schule eröffnet. Da aber die beiden für die Schule ernannten Lehrer **Harzheim** und **Keuker** vor Ablauf ihrer Kündigungsfrist die neue Stelle nicht antreten konnten, wurde Lehrer **Jakobs** mit der Eröffnung und Leitung der neuen Schule betraut...

1903

Im Februar des Jahres 1902 starb der Lokalschulinspektor **Pfarrer Schmitz** und im September des Jahres 1903 der Lehrer **Simon**...

Auf die erledigte Pfarrstelle wurde der Herr **Pfarrer Zitzen** berufen, welcher zur größten Freude der Pfarrangehörigen und unter großer Feierlichkeit am 3. Mai in sein Amt eingeführt wurde...

Die Lintorfer Bleiwerke, die durch die großartigen Neuanlagen und Verbesserungen der letzten Jahre zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, gingen im Laufe des letzten Frühjahres 1903 plötzlich ein... So ruht dann dieses großartige Unternehmen, das viele Millionen Mark verschlungen hat, wahrscheinlich für alle Zeiten...

1904

...Lehrer **Kleinwächter**, der bis dahin die 3. Klasse hatte, bekam die 2. Klasse.

1905

Am 1. März wurde Lehrer **Gerke** auftragsweise mit der Verwaltung der 3. Klasse betraut. Lehrer **Salzbrenner** übernahm die 2. Klasse. Lehrer **Wolfertz** behielt die 4. Klasse...

1906

...Da der 1. Lehrer des Systems 2 **H. Harzheim** zu Ostern in Lohausen angestellt wurde und der zu dessen Nachfolger ernannte Lehrer **H. Schmitz** erst im Juli seine neue Stelle antreten konnte, mußte vom System 1 Aushilfeunterricht erteilt werden...

Am 2. Juli wurde der neue Leiter des Systems 2 durch den Herrn Ortsschulinspektor **Pfr. Zitzen** in sein Amt eingeführt...

1908

Es wurden in diesem Jahre 30 Kinder in die Schule aufgenommen, während nur 18 entlassen worden waren. Die Revision durch den Schularzt **Dr. Forstscheln** fand am 24. Mai statt. Der Gesundheitszustand war im allgemeinen gut...

1909

Am 31. März fand die Entlassungsprüfung statt. Es konnten 27 Schüler aus der Schulpflicht entlassen werden. Die Zahl der Neulinge betrug 34. Am 27. April fand Revision durch den Herrn Schulrat **Kreutz** statt. Die 4. Lehrerstelle wurde in eine Lehrerinstelle umgewandelt. **Fräulein Huy** aus Düsseldorf wurde vom 1. Juli ab an diese Klasse auftragsweise angestellt... Am 25. September waren es 25 Jahre, seit der Hauptlehrer **Hamacher** an der Schule 1 in Lintorf wirkte. Der Tag wurde unter großer Beteiligung festlich begangen...

1910

...An Stelle des **H. Gerke** trat am 1. April **H. Dorndorf** und an Stelle des **H. Salzbrenner** kam am 3. Februar **H. Harte**...

1911

...Eine Eisengießerei und eine Drahtstiftfabrik, die im verflossenen Jahre entstanden, hatten unter bescheidenen Verhältnissen ihre Arbeit begonnen. Beide Unternehmungen gestalten sich so günstig, daß bald bedeutende Erweiterungen vorgenommen werden mußten. Eine beträchtliche Zahl eingessener Arbeiter, die sonst auswärts ihren Erwerb suchten, fand nun im Ort selbst hinreichenden Verdienst...

1912

...Die neu erbaute zweiklassige evangelische Schule wurde in feierlicher Weise im Beisein des Schulvorstandes, der Gemeindevertretung und der Bauunternehmer seitens des Herrn Bürgermeister **Beck** ihrem Zweck übergeben.

1913

Am 1. April trat Lehrer **Dorndorf** eine Stelle zu Düsseldorf an, sein Nachfolger in der 3. Klasse ist Lehrer **Biermann** aus Wissel bei Cleve... Herr Kreis Schulinspektor **Dr. Storck** revidierte am 8. Juni die einzelnen Schulklassen. Die ganze Gemeinde feierte am 16. Juni die vor hundert Jahren stattgefundene Befreiung und Erhebung Preußens mit wahrer Begeisterung...

Herr **Dechant Zitzen** wurde zum **Pfarrer** von **Kaiserswerth** ernannt und trat am 17. September sein neues Amt an. Zum **Pfarrer** von **Lintorf** wurde Herr **Caplan Joh. Meyer** aus **Aachen** ausersehen...

Fortsetzung folgt!



1926

Ut min Scholltied

En dr Rattefall

Op Nikolaus haht ech ne ne-ue Tornister jeschenkt jekrege. Lang bevör ech en de Scholl kohm, stong ech stolz wie Oskar met dämm Tornister om Puckel an dr Stroot, on lieht mech bewongere. Wie äwwer dr Dagg vom Schollanfang nöherkohm, wuht et mech doch e besske angesch: Ech kreg et met dr Angst te donn. Wie et nu suh wieht wor, nohm mech uss Katsche an de Hank on breihden mech op dr Schollhof. Su lang ech min Schwester noch senn konnt, jing et juht. Wie mr äwwer en et Klassezammer jelätt wuhden, hann ech mech isch mol e Stöckkske jehüllt. Die me-iste Blahre makken et genau su. Usse Oeschel woht äwwer onnühdig: Et jing besser, wie wir jedeiht hadden. De Lehre dieht jätt Mäuz vertelle on johv jedem e Klömmke, on dann dorfdn wir no Huhs jonn.

Am nöchste Dagg wuht et äwwer Änzt. Wir fingen met dämm A-B-C ahn. Dat klappden nit suh, wie sech de Lehre dat wahl jedeiht haht. He woht döckes am schänge, wenn wir nit reiht kapiere woll-den. Op ne juhde Dagg woht et ömm jenoch. Die ganze Klass moss nohsette. Em twelf Uhr, wie alle angere Klasse

no Huhs jinge, seiht de Lehre vör uss: „Damit Ihr Euch nächstens besser anstrengt, wollen wir mal zwei Stunden länger bleiben.“ Wie op Kommando fingen all die Blahre ahn, te hülle. Aewwer de Lehre stührden sech nit drahn. He jing ut dämm Klassezammer erut on schloht de Dühr von butte aff. Do sohten wir nu en dr Musfall. Wie wir nu met dem Hülle am Äng woht, fingen die Kuraschierteste ahn, te tuschele. Dann stellden sech et Schänke Küppisch vör de Klass on seiht: „Mr blieve he-i opkenne Fall. Ischtens hannt mr Honger, on tweddens kuhme mir te laht no Huhs, dann kriege mr von de Äulisch Schrüpp. Wett Ihr watt: Mr mahke de Fenster ope, spreenge eronger on jonnt pirre... Met dämm Plan wohren se nit all en-verstange. Wie äwwer et Schänke an et Feenster sprong on et opriecht, drängden sech no on no alle Blahre an et Feenster. Dr Böntens Dönn, dr gröttsde von uss (he woht schon et twedde Johr en dr Klass) sprong te isch eronger, en de Jass töschen Schollhuhs on Schollmuhr. Wir schmiechten de Tornistere on Scholltäsche erut on eine nom angere klomm eronger. Böntens Dönn dieht se opfange. Wie mr nu all en dr Jass stonge, sadden wir uss häuschkes op de Muhr an dr Viehstroot ahn en Bewegung, weil do die Muhr nit su huch

wohr on wir juht erüwer klettere konnen. Wie mr nu mett Häzckloppe onjefiehr an et Äng von dr Jass kohme, stong met Enns, wie ut dr Ehdjewahse, usse Lehre do. Dat senn on kieht mahke, woht enns. Em Karacho jing et die lange Schollgass eronger, ömm an angere Äng te verduffde. Wie mr no do ahnkohme, stong dr Jotfr. Hamacher, dr öllste Jong von ussem Hauptlehre, do. Do liehten wir de Läpp hange: Wie sohten nu isch reiht en nr Rattefall. Wir mossden widder en et Klassezammer trükk.

Dat et uss nit jehäuer woht, kann mr sech danke. Die Tröhne liepen wie en Beek, on et woht ne Krach, als wenn jonge Höng am Junkse wöhren. „So“ seiht de Lehre, on mech dönkden, dat he sech nit änz haule konnt: „Ich bleibe jetzt hier, damit euch das Ausreißen vergeht. Nehmt die Tafel, wir malen jetzt die ganze Tafel voll große „A“, wer fertig ist, kann nach Hause gehen.“ Häss de nit jesenn hadden wir de Tafel erut. Su flöck hannt mr noch nie jeschriewe, wie an dämm Dagg. On et duhrden jarnit lang, do woht et Klassezammer ledisch. Em Jalopp jing et op Huhs ahn, damett de Äulisch nix merkten. Hubert Perpéet

Dr Pitter, dr Schäng on ech

En minner Scholltied mossden wir och nommedeihns en de Scholl. En de ischde Stond wohr Raumlehre on ömm drei Uhr trohdn wir tom Torne ahn. Dann wuht marschirt, eimol öm dr Kaschteiebo-um eröm on dann met Jesang et Scholltor erut op dr Bahnhof ahn. Wenn wr am Bahnhof wohre, seihst dr Lehre Simon, de ut Düsseldorf wohr, wir sollden häuschkes no Huhs jonn, äwwer nit dorch et Dörp, damett uss dr Lehre Hamacher nit te senn kreg. Dat liehten wir us nit tweimol sahre. Et jing op de Beek ahn no Huhs on dr Lehre Simon fuhr dann ömm 3.17 Uhr met dämm Zogg no Düsseldorf. Von dann Kenger wohr dr jröttste Tropp schonn an dr Beek, bluhs dr Pitter, dr Schäng on ech kohmen e jruht Stöck derhenger. Wie de jruhte Tropp nu an dr evangelischen Scholl wor, die damals noch an dr Dickelsbeek lohr, makdden die op Kommando ne jute Tramölt, sie riefen und schreihden, watt die Longe herjowe on makdden sech dann dorch dr Dau. Dr Lehre Schmalhuhs rieht et Fenster ope, öm die Ueweltäter fest-te-stelle. Äwwer he sohr bluhs, wie die Blahre op dr Maatplatz ahn liepe. Dann schekkden he all sinn Schollblahre erut, datt die die Radaubrühder fange sollden. Do kohmen wir drei, dr Pitter, dr Schäng on ech doher on schonn hadden se uss jeschnappt. Wir wuhden vör de Lehre Schmalhuhs gebreihet, on off wir och seihden, wir hädnen nix met dr Schreierei te donn, seihst de Lehre doch vör uss: „Das Weitere wird sich morgen finden.“ Do makdden wir uss natürlich nix druht, denn wir hadden doch nix jedonn.

Am nächste Dagg jinge mr doch met Angst on Biewe no de Scholl. Wir merkden trekk, dat dicke Loft wohr. Dr Lehre Hamacher wohr opjebreihet, on de Düsseldorfper Lehre, de uss no Huhs jeschekkt hadden, wohr witt wie e Linsgelahke. Ko-um wohren wir em Klassezammer on hadden et Vaterunser gebätt, do wohr och dr Lehre Hamacher schonn do. Mit Schrecke stellden wir fest, dat he sech dr Baht haht stüppe lohte, on dat wohr immer e Ze-iche, dat he schleiht jelaunt wohr. Wir ahnden nix Judes. Dann stellden he sech vör de Klass, trokk sin Schnufftabaksduhs erut, nohm en Pries töschen Duhme on Ze-igefenger on seihst: „Wer hat gestern an der evangelischen Schule den Lärm gemacht!“ - Kenne melden sich - et wuht müsskesstell en dr Scholl. De Lehre Hamacher kiek jefftig durch sinne Brell, nohm de Pries an de Nahs, trokk et ruhtgeblömmte Täscheduhk eruht, bredden et ömmständlich uht-tre-in, striehk sech de gestüppde Baht von onge no owe (dat wohr et secherste Ze-iche, dat e Jewitter em Anzog wohr) schneuzden sech en de Täscheduhk, on seihden dann ganz ohne Oprejung: „Ich frage nochmals, wer hat den Lärm an der evngl. Schule gemacht.“ Widder wohr et müsskes-stell. Do wuht he verkieht. Met jefftiger Stemm riep he dorch de Klass: „Wenn sich keiner meldet, will ich die Uebeltäter nennen!“ On - mech schoot et Häzz en de Box - he riep dr Pitter, dr Schäng on mech. Et nözzden uss nix, dat wir uss On-schold nohwiese wollden. He lieht sech nit drop enn, dat wir de Sachverhault vertelle wollden. Wir wuhden über de

Bank geleiht on jotts jämmerlich verhaue. De Lehre Hamacher schlog on barmherzig. Mit sinner lenke Hank probierten he isch met drei leichte Stock-schläg die Opnahmefähigkeit des Deliquenten, on dann trommelnden he op dem Hengeschte eröm, dat wir de Aengelsches senge hühre konnden. Acht Dag lang hadden wir blaue Striehme on ohne Ping konnden wir uns nit sätte.

Dat wohren nit die ennzige Prüjel, die ech en dr Scholl jekrege hann - äwwer et wohren die, die mech am meiste wieh jedonn hann - weil ech se nit verdennt hadden. Ech verjeht se nit, su lang ech lev. Hubert Perpéet

„Nur unser Herz ist eigentlich unsere Geschichte; die Begebenheiten teilen wir mit Stadt und Land.“ (Jean Paul)

„Ein warmer Tropfe vermag das harte Samenkorn der Kindheit zum Schwellen und Grünen zu treiben, indes den ausgebreiteten Blätterbaum ein ganzer Regenguß nur wenig umschafft und befruchtet.“ (Jean Paul)

„Ohne Lächeln kömmt der Mensch, ohne Lächeln geht er, drei fliegende Minuten war er froh.“ (Jean Paul)

„Die Zeit ist die Larve der Ewigkeit.“ (Jean Paul)

„Die Erinnerung ist das einige Paradies, aus welchem wir nicht vertrieben werden können.“ (Jean Paul)

„Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schicksals nicht stille hält, so reisset der Stachel ab und bleibt zurück.“ (Jean Paul)

Lintorfer plattdeutsche Ausdrücke und Redewendungen

gesammelt von Jean Frohnhoff (Am Kalter)

- | | |
|---|--|
| 1) Pu-es - en Morgenpu-es
pu-ese - ech mot ens pu-ese | Halbtagsarbeit
ausruhen |
| 2) ongenüdig
fott an sette
alle nenge
rösig
üwerstür
kafiehre
verworrt
verfiet
dawerwannig
Dawere
quattsche - et quattscht em durch
de Tiewe

tummele

Oengsel | nicht genügend mitbekommen
versetzen
überall
wild, ausgelassen
kaputt, zerbrochen
garantieren
ineinander, durcheinander, verworren
geistig durcheinander
die Sense verklopft
Erschütterung, Rede ohne Inhalt
durch die Zehen dringen

hin und her laufen (Ferkestummel -
Schweineauslauf)
Talg |
| 3) Kröppels
Geschletes
Schnittau
Stu-etstaak
Hiep
Schlo-ut
He-id
Bärm (ne Bärm Heu)
Sprocke
Seed
Matthook
Krompholt

Himmke
Bieste
Lüusch | Panhas
Ueberreste von Stielmus
Maschine zum Stielmus schneiden
Eisenstange zum Bohnenstangen setzen
ähnlich einem Hackmesser (Heb, Schlag)
dicker Ast
Griff
Haufen
Holzspäne
Sense zum Korn mähen
Hacken beim Korn mähen
Holz zum Aufhängen der Schweine
bei der Hausschlachtung
Grille
Binsen
Schiff |
| 4) Päddestühl
Trallge
rapp (dat Adelsfaat es rapp)
Kellergleip | Pilze
Gitter
das Jauchefaß ist undicht
kleines Kellerfenster |
| 1) Wenn et rennt ut em Oste, dann rennt et noch drei Dag on en „Pu-es“.
Noch en „Morgenpu-es“, dann hann ech et Kohn aff. Ech hann te schwor gelade, ech mot noch ens „pu-ese“. | |
| 2) Du böse te „ongenüdig“, du kriss dr Hals nit voll. „Ongenu“ hölpt lade, äwer nitt schuwe. | |
| 3) Aller Anfang es schwor, blus et „Kröppelsrühre“ nitt. | |
| 4) Et es so naat, de Päddestühl wase e-inem en de Täsche.
Koppt Nober-Renger on hierott Noberkenger, dann wett ihr nitt bedrohre. | |

LINTORFER CHRONIK 1951

5. Mai. Wanderung der „Lintorfer Heimatfreunde“ nach Schloß Hugenpoet.

19. Mai. In einer Veranstaltung des Vereins „Lintorfer Heimatfreunde“ ernannt der Vereinsvorsitzende Hermann Speckamp den Altbürgermeister Karl Zurlo wegen seiner Verdienste um die Heimat zum Ehrenmitglied.

2. Juni. Bei einem Jubiläumsturnier des Höseler Schachklubs gewann der Lintorfer „Schachverein“ den ausgeschetzten Pokal.

16. Juni. Die „Lintorfer Heimatfreunde“ besuchen unter Führung des Rektors Ernst Winterheim das Ratinger Heimatmuseum.

24. Juni. Die Handballabteilung des Turn- und Sportvereins Lintorf 08 feierte ihr 25 jähriges Bestehen.

28. Juni. Vom Gemeinderat wurde der Haushaltsplan mit 571800 DM im ordentlichen und 727000 DM im außerordentlichen Teil angenommen. Die Hebesätze für Grund- und Gewerbesteuern blieben unverändert. Die Schwerpunkte der Ausgaben lagen bei den Schulen mit einem Zuschußbedarf von 89000 DM, Fürsorge und Jugendhilfe 39000 DM, Bau- und Siedlungswesen 68000 DM, Finanzen und Steuern 218000 DM.

30. Juni. Sportklub „Rot-Weiß“ steigt in die 1. Kreisklasse auf. Die 1. Mannschaft bestand aus folgenden Spielern: H. Schwarz, Remus, H. Hümb's, P. Schwarz, Becker, Kerkhoff, Joch, Hoffmann, Fantinell, Richter, G. Hümb's.

7. Juli. Im Restaurant Adolf Doppstadt veranstaltete der Verein „Lintorfer Heimatfreunde“ einen plattdeutschen Unterhaltungsabend. Mitwirkende: Frau Hilde Wellenstein, Ferdinand Fitzen, Josef Doppstadt, Fritz Lohausen, Martin Steingen. Es gelangten Gedichte und Kurzgeschichten von Hubert Perpëet zum Vortrag.

8. Juli. Die Hubertuskompanie veranstaltete unter ihrem Vorsitzenden Ferdinand Fitzen ihr diesjähriges Königsschießen. Die Königswürde errang Friedrich Kröll.

21. Juli. Der Verein „Lintorfer Heimatfreunde“ besichtigt unter Führung des Staatsarchivrates Dr. von Roden das Düsseldorfer Staatsarchiv.

28. 29. und 30. Juli. Der Männergesangsverein „Sängerbund“ 1876 beging sein 75 jähriges Jubelfest, an dem nicht weniger als zehn auswärtige Männerchöre teilnahmen. Der Vorsitzende Fritz Füsgen eröffnete am Samstag, dem 28., den großen Festkommers. Für seine 50 jährige Mitgliedschaft erhielt Gust. Haufs neben einer Urkunde die Goldene Nadel des Deutschen Sängerbundes! Weitere Sängerjubilare: Heinrich Buschmann, Caspar Laufs, Fritz Füsgen, Willi Fuhrmann, Vinzenz Rüttgens. Viele Vereine sprachen dem MGV „Sängerbund“ ihre Glückwünsche aus. Bürgermeister Windisch konnte dem Vereinsvorsitzenden im Namen der Gemeinde die Geldsumme von 200 DM überreichen. Der Veranstaltung war nicht nur ein großer äußerlicher Erfolg beschieden, sie entsprach auch in ihrer eindrucksvollen künstlerischen Gestaltung der Tradition des Vereins, der übrigens zu seinem Jubelfest eine geschmackvolle Festschrift herausgegeben hatte.

Vor der Ernte

An wolkenreinem Himmel geht
Die blanke Sichel schön,
Im Korne drunten wogt und weht
Und rauscht und wühlt der Föhn.

Sie wandert voller Melodie
Höchüber durch das Land.
Früh morgen schwingt die Schnitt'rin sie
Mit sonnenbrauner Hand.

Conrad Ferdinand Meyer

He-i sprekk dat Häzz sech ut

Dechant Füngeling (Essen-Steele): „... Als früherer Pfarrer von Lintorf nehme ich auch heute noch regsamen Anteil an allem, was in Lintorf vor sich geht, und so habe ich auch Ihr Heimatblatt mit großem Interesse gelesen, die Artikel sind sehr gut und unterhaltend, die Bilderung ist fein und geschmackvoll... Ich wünsche Ihrem Unternehmen vollen Erfolg... In herzlicher Begrüßung Ihr J. Füngeling“.

Die Lintorfer Heimatfreunde danken dem Herrn Dechanten für seine anerkennenden Worte und guten Wünsche.

Frau Dr. Heidelberger (Köln): „... ich vermisse in ihrem Aufsatz über das Lintorfer Männerasyl eine genauere Darstellung der Erziehungsmethoden...“

Bürgermeister Windisch (Lintorf) spricht sich in einer Zuschrift über die Verwendung und Gestaltung des Drupnas-Geländes aus: „... Es ist eine altbekannte Tatsache, daß dort, wo etwas errichtet oder gebaut wird, es zunächst wenig schön aussieht... So auch beim Drupnas-Gelände. Bei meiner Amtsübernahme habe ich wahrlich mit dem Gelände ein nicht gerade verheißungsvolles Erbe angetreten. Aber ich war mir von vorneherein darüber klar, daß dieser an sich sehr schöne Winkel in Lintorf mit der malerischen Fleermann'schen Mühle nicht der Willkür derjenigen Lintorfer ausgeliefert sein darf, die Verständnis für Ordnungssinn nicht aufzubringen vermögen und in der Tätigkeit

„wilder Müllkipper“ einen Beitrag zur Gestaltung Lintorfs sehen.

So war es denn auch eine meiner dringlichsten Aufgaben, dort Form und Gestalt hineinzubringen und heute sieht es schon etwas anders aus. Die gesamte Gemeindevertretung hatte volles Verständnis für meinen Wunsch und vertrat mit mir die gleiche Ansicht, hier zunächst wieder Grünfläche zu schaffen.

Die Frage der Verwendung steht jedoch entgegen meinem Wunsch nach schneller Klärstellung noch offen. Was die Mehrheit der Gemeindevertretung bewog, den Verwendungszweck noch nicht zu bestimmen, ist mir nicht recht einleuchtend... ist es doch so: wenn ich etwas gestalten muß, weiß ich, was ich gestalten will, und was bisher am Drupnas-Gelände geschehen ist und geschieht, sind Gestaltungsarbeiten. Ebenso muß ich bei der Hinzuziehung eines Planers auch diesem sagen, was ich plane... Wäre man sich heute schlüssig, sähe man im nächsten Frühjahr schon die anlagemäßige Form... Bei allem Verständnis dafür, daß Lintorf einen Kirmesplatz benötigt, glaube ich nicht, daß er in diesem der schönsten Winkel Lintorfs richtig liegen würde... „darf Lintorf nicht eine häßliche Industriekleinstadt werden, und es muß das Bestreben aller verantwortungsvollen Kräfte sein, nicht nur die Naturschönheiten zu erhalten, sondern sie auch zu pflegen und durch neue Anlagen zu bereichern. Die Drupnas kann unter Einbeziehung des einen Mühlen- teiches, der Anlage naturschöner Wege mit Ruhebänken und Neuanpflanzungen der Lintorfer Park werden, bei dem durch das Hintergelände genügend Ausdehnungsmöglichkeiten offen gelassen sind.

Ich werde mich, auch als Heimatfreund, allen Bestrebungen die darauf abzielen, die „Drupnas“ als „Aschplatz“ oder betonierten Parkplatz zu verwenden... scharf widersetzen“.

Hubert Rosendahl (Ravensburg) bringt fern der Heimat, wie er uns schreibt, seinen Söhnen das Platt seiner Lintorfer Jugendzeit bei: „... Mein Vater sagte oft zu uns: „Loop ens si-er, hol die Löt...“. Wenn wir als Kinder beim Heuen oder bei sonstigen leichten Arbeiten halfen, sagte er: „Alle Hölpe baade“, d. h. alle Helfer nutzen. – Ich würde mich sehr freuen, wenn in einer der nächsten Nummern unserer schönen Heimatzeitschrift solche alten Ausdrücke veröffentlicht würden. Das wird allen Lintorfern in der Fremde besonders gefallen. Auf die nächste „Quecke“ freue ich mich wie immer sehr und sende allen Lintorfern heimatliche Grüsse“.

Lieber Hubert! Wir haben Deinen Wunsch bereits erfüllt, und Du wirst Dich besonders freuen, daß ein „Bücher“ nämlich Scheng Frohnhoff, mit einer Sammlung Lintorfer Redensarten aufwarten kann.

M. Bernard (Paris). – Für die Übersetzung des Gedichtes „Uweriefer“ (Hubert Perpëet) danken wir Ihnen herzlich. Natürlich, das wird wohl das erste Gedicht in Lintorfer Platt sein, das ins Französische übersetzt worden ist. Wir werden es bei der nächsten Gelegenheit veröffentlichen.

Archivassessor Dr. Engelbert (Düsseldorf). – Über Ihre Zeilen haben wir uns sehr gefreut. Noch mehr würden wir uns freuen, wenn wir Sie, den Enkel des Mannes, der vor 100 Jahren das Lintorfer Männerasyl gründete, einmal im Kreise der Heimatfreunde begrüßen könnten.

Herausgeber: Verein „Lintorfer Heimatfreunde“. Verantwortlich für die Schriftleitung: Theo Volmert, Lintorf, Angermunder Str. 25. – Die „Quecke“ erscheint vierteljährlich. Einzelpreis: 0,50 DM. – Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Gesamtherstellung: Druckerei Hubert Perpëet.



Sie sparen durch Ihren Einkauf bei uns.

Wir führen nur beste Markenfabrikate
formschön — modisch — preiswert

Schuhhaus Stuke

Ratingen, Oberstr. 7 · Lintorf, Duisburger Str. 1

J. Perpéet

**Beton- und Stahlbeton-Bau · Hochbau · Tiefbau
Castrop-Rauxel 1**

Münster Straße 3 · Telefon 2739
Bahnhofstr.: Castrop i. W. · Bahnanschluß Gleis 13

Wohn-, Siedlungs-, Industrie-, Landwirtschafts- und
Verkehrs-Bauten · Ingenieur-Büro

Demnächst: Hauptbüro Angermund
Im großen Winkel 28



Inletts garantiert echtfarbig und federdicht
Bettfedern und Halbdauen preiswerte und füllkräftige Qualitäten

Steppdecken und Schlafdecken
Tagesdecken in schönster Ausmusterung

Auflegematratzen in solider Ausführung

Metallbetten in modernsten Farben und Modellen

Eigene Bettfedernreinigungsanlage

Robert Heck

Lintorf, Duisburger Str. 33

Trinkhalle

Verkauf von Süßwaren, Tabakwaren
Flaschenbier, Limonaden
Spez.: Speise-Eis

Josef Rosendahl

Ratingen, Lintorfer Straße 31 · Fernruf 2826 Amt Ratingen

Wenn Kleidung, dann vom Fachmann!
Das Spezialgeschäft für **Damen-, Herren-, Kinder- u. Berufskleidung**
sowie Stoffe aller Art für Damen und Herren
... und die bekannte Maßschneiderei
Anfertigung eleganter **Damen- und Herrengarderobe**
Stets Eingang moderner Stoffe



Omnibusvermietung für
Gesellschafts- und Gelegenheitsfahrten

Matthias Tonnaer

Ratingen, Düsseldorfer Str. 28 · Ruf 2673

BAU-SCHLOSSEREI

Peter Scholzen

Lintorf · Am Löken 56

Verkauf sämtlicher Haushaltswaren
bei billigsten Preisen

Gaststätte Johannes Mentzen

Lintorf am Fürstenberg · Telefon Ratingen 2726

Empfiehlt gute Speisen und Getränke · Kegelbahn

Hüte

Mützen

Schirme

Herren, Damen- und

Kinderwäsche

finden Sie in großer Auswahl bei

Gegr. 1893

Fernruf 27 41



Seit über 100 Jahren
 Bierbrauerei
Ferdinand Schumacher
 Düsseldorf
 Oststraße 123/125

Ausschank von Schumacherbräu in Lintorf
 Gaststätte Peter Holtschneider

**Brillen
 Broden**

Lieferant aller
 Krankenkassen

Ratingen, Oberstraße 16

Lintorf, Speestraße 10

bei Uhrmachermeister Martin Steingen

Fachmännische Beratung

montags, mittwochs, freitags von 9-13 Uhr

Die Versicherung für Alle!

Über 110 Jahre Versicherungsdienst

Provinzial-

**Feuer- und Lebensversicherungsanstalt
 der Rheinprovinz**

- Versicherungen aller Art -

Auskunft: **Josef Frohnhoff** · Lintorf, Duisburger Str. 37

Wilhelm Lamerz

Telefon 3102

Amt Ratingen

Lintorf · Im Kreuzfeld 7

Transporte aller Art

Spez.: Sand, Kies, Schlackensand

Futter-, Torf- und Düngemittel



König-Pilsener

Frau Wirtin hat auch einen Zapfer,
 der zapft von früh bis abends tapfer
 aufs Bier die hohen Hauben.

Weil's eben *König-Pilsener*
 kann er es sich erlauben.

BRAUSTÄTTE: KÖNIG-BRAUEREI · DUISBURG-BEECK

In vielen schönen Gaststätten des Angerlands bestgepflegt im Ausschank



J. Perpéet

BETON-WERK

Leichtbeton-Baustoffe

Stahlbeton-Teile

CASTROP-RAUXEL 1 · Münster Str. 3 · Fernruf 27 39

Bahnstation: Castrop (W.) · Anschluß: Gleis 13

Demnächst: Hauptbüro Angermund

Im großen Winkel 28

**Omnibus-Club-Mietwagen
 und Taxi**

Tag- und Nachtbetrieb

**A. MASSOTT
 RATINGEN**

Mülheimer Str. 31 · Telefon Ratingen 2548

Von der Box bis zur Leica

Photo Buschhausen, Ratingen

Industrie-, Werbe- und Porträt-Aufnahmen

Josef Lang

Tabakwaren-Großhandlung

Angermund Bez. Düsseldorf · Koppelskamp 5-7

Telefon: Duisburg 6700
 Düsseldorf 40265

